



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

10. Der Flußkreb

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

3. Andere Spinnentiere. In den Ecken von Zimmern, Boden, Kellern und dergl. webt die Hausspinne ihre Netze. Auch im Wasser leben Spinnen. Sie verfertigen glockenförmige Netze, unter denen sie die Luft ansammeln, die sie als Luftbläschen in ihrem Haarleide mit unter das Wasser nehmen und dann mit den Beinen abstreifen. An schönen Herbsttagen sehen wir oft zahlreiche Spinnweben in der Luft dahinschweben. Man nennt sie den „fliegenden Sommer“. Sie sind die Gewebe kleiner Spinnen, welche mittels derselben durch die Luft segeln und neue Wohnplätze suchen. Der Weberknecht ist ein Spinnentier mit sehr langen Beinen, welches seine Beute im Sprunge erhascht und daher kein Netz anfertigt. Als Schmarotzer leben die Milben. Die Kratzmilbe bohrt sich in die Haut des Menschen ein und erzeugt dadurch die Krätze.

10. Der Flusskrebs.

1. Der Panzer. Der Körper des Krebses ist von einem Kalkpanzer umgeben. Die Farbe desselben ist nach dem Wohnorte des Tieres verschieden, bei den Bewohnern von klaren Gewässern mehr grün, bei denen schmutziger Gewässer mehr braun. Durch Kochen wird er hochrot gefärbt. Der Panzer ist für den Krebs ein wichtiges Schutzmittel; denn der Krebs kann sich nur langsam im Wasser fortbewegen und seinen Feinden daher nicht entfliehen. Da der Panzer aber nicht mit dem Körper wachsen kann, so muß ihn der Krebs von Zeit zu Zeit abwerfen und erneuern. Der neue Panzer ist zunächst sehr weich und empfindlich; darum hält sich der Krebs während dieser Zeit sorgfältig versteckt. Er heißt dann Butterkreb. Der Stoff zu dem neuen Panzer ist schon vorher angesammelt und im Magen des Krebses aufbewahrt worden. Dort findet man nämlich kleine Kalksteinchen, welche man Magensteine nennt. Zur Zeit der Häutung werden dieselben aufgelöst und zur Bildung des Panzers verwendet.

2. Die Bewegungswerkzeuge. Der Körper des Krebses besteht aus zwei Hauptteilen, aus dem Kopfbruststück und dem Hinterleib, den man gewöhnlich den Schwanz nennt. Unter dem Kopfbruststücke sitzen die zehn Beine. Auf ihnen schreitet der Krebs langsam vorwärts. Dabei tastet er mit seinen langen Fühlern beständig umher, um seine Umgebung zu untersuchen. Die großen Augen, welche auf beweglichen Stielen stehen, übersehen ein großes Gesichtsfeld und zeigen ihm schnell Feinde und Beute an. Naht sich ihm ein Feind, so bewegt er sich durch Schwimmen mittels des Hinterleibes schleunigst rückwärts. Der Hinterleib besteht aus mehreren Stücken, welche beweglich miteinander verbunden sind. Die Fläche desselben wird durch die sogenannte Schwanzflosse vergrößert, die aus fünf Platten besteht. Indem der Krebs den Hinterleib und den Schwanz kräftig nach unten und nach vorn stößt, gibt er seinem Körper kräftige Stöße nach hinten. Auf diese Weise zieht sich der Krebs rückwärts in seine Schlupflöcher zurück, welche sich im Ufer der Teiche und Bäche befinden. Hier sitzt er oft längere Zeit still, auf Beute lauernd. Von der Rückwärtsbewegung des Krebses ist die sprichwörtliche Rede vom „Krebsgange“ entstanden, die man von einem Menschen gebraucht, der in seinem Geschäfte nicht vorwärts-, sondern zurückkommt.

3. Ernährung. Die Nahrung des Krebses besteht in allerlei Tier- und Pflanzenstoffen, zur Not auch in Aas; er ist also ein Allesfresser. Zum Ergreifen und Festhalten seiner Nahrung dienen ihm die großen

Scheren des ersten Beinpaares. Da er diese aber nicht zum Munde führen kann, so hat er an dem zweiten kürzeren Beinpaare kleinere Scheren. Diese überreichen die Nahrungsstücke den Mundwerkzeugen, die in sechs Paaren vorhanden sind. Das erste Paar gleicht zwei starken Niesern, welche die Nahrung zerkleinern. Auch im Magen hat der Krebs noch ein Paar Zähne. — Als Wassertier atmet der Krebs wie ein Fisch durch Kiemen. Diese liegen geschützt unter dem Panzer an den Seiten der Brust. Von hinten nach vorn, also in der Richtung des Schwimmens, bewegt sich fortwährend ein Wasserstrom an den Kiemen vorbei.

4. Vermehrung und Feinde. Die Krebse vermehren sich durch Eier, welche von den kleinen Füßen unter dem Hinterleibe festgehalten und umhergetragen werden. Auch die jungen Krebse halten sich noch eine Zeitlang an dieser Stelle auf und sind dort gegen ihre zahlreichen Feinde geschützt. Zu diesen gehören die Fischotter, die Wasserratte und größere Raubfische. Auch der Mensch stellt den Krebsen nach, um sie zur Nahrung zu benutzen.

5. Verwandte. Der Hummer ist ein Krebs von fast $\frac{1}{2}$ m Länge, der im Meere lebt und ebenfalls gefangen und gegessen wird. Am Meeresstrande findet man in großer Zahl die Krabben und Taschenkrebse, welche keinen Hinterleib und ein breites, plattes Kopfbruststück haben. Auch die Kellerrassel ist ein Krebstier. Sie atmet durch Kiemen und hält sich daher nur an feuchten Orten auf.

VIII. Würmer.

1. Der Regenwurm.

1. Aufenthaltsort und Bewegung. Der Regenwurm hält sich in großer Zahl in den oberen, weichen Erdschichten auf; im Winter geht er bis zu 2 m tief in die Erde hinab. Sein Körper ist dünn und langgestreckt, 20—30 cm lang; daher findet er beim Graben seiner Gänge in der Erde nur geringen Widerstand. Der Körper besteht aus etwa 150 Ringen. Dadurch wird er äußerst dehnbar. Durch Ausdehnung und Zusammenziehung seines Körpers bewegt sich der Regenwurm fort. An der Unterseite des Körpers befinden sich zwei Reihen kleiner Borsten, welche wie Beine gebraucht werden. Seine Gänge bohrt der Regenwurm auf doppelte Weise. Ist der Boden weich, so wühlt er sich durch die Erde hindurch. Das Vorderende des Körpers ist zugespitzt und daher zu dieser Arbeit sehr geeignet. Ist aber die Erde hart, so verzehrt er sie, läßt sie durch den Darm hindurchgehen und befördert sie dann an die Oberfläche. Auf diese Weise wird auf Wiesen und Feldern jährlich ein großer Teil der unteren Humusschicht nach oben gebracht, so daß im Laufe mehrerer Jahre die unteren Schichten an die Oberfläche gelangen. Für die Landwirtschaft ist das von großem Vorteil. Der Regenwurm nützt auch dadurch, daß er den Boden mit seinen Gängen lockert, so daß Luft und Wasser in ihn hineindringen können und damit zugleich die mancherlei Stoffe, die den Pflanzen zur Nahrung dienen.

2. Nahrung. Der Regenwurm nährt sich von den zarten Stengeln und Blättern junger Pflanzen. Er zieht dieselben oft, um sie faul und weich werden zu lassen, in seine Löcher hinein. Dadurch richtet er bisweilen Schaden an; aber dieser Schaden ist doch gering im Vergleich zu